J. G. Zimmermann an Ph. Alb. Stapfer

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **13 (1890-1892)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Betrachtungen über die französische Revolution. Berlin 1791. Drey Theile in 8. Soeben erhalte ich den *dritten* Theil dieses vortreflichen Buches.

X [1]).

J. G. Zimmermann an Ph. Alb. Stapfer.

[Hannover], den 22. Februar 1793.

Ach, geliebter und würdiger Sohn meines ältesten und geliebtesten Freündes auf Erden, ich habe Sie durch ihren Brief vom 2. Februar so ganz wiedergefunden, wie Sie waren, als ich, im Jahre 1790, mich mit blutendem Herzen und bey gänzlichem Verlust aller meiner Kräfte aus ihren Armen riss. Nie, nie habe ich an ihrer Liebe gezweifelt; aber mich befiel doch bisweilen die ängstliche und mich *schrecklich niederdrückende* Furcht, dass Sie in anderer Absicht vielleicht nicht ganz mehr seyen, was Sie gewesen sind. Aber ihr Brief von diesem Jahre 1793 zeigt mir, dass *Zeiten* und *Umstände* bey Ihnen gewirket haben, was sie in einer so schönen Seele wirken mussten, und dafür sey Gott gelobt.

14. April.

Ich habe nicht geglaubt, dass ich im Stande seyn werde, diesen Brief zu vollenden. Seit dem Anfang des Monats Februar fiel ich immer tiefer in die *schreckliche Melankolie,* die mich seit der Mitte des Decembers befallen hat, und den ganzen Monat März hindurch war Schmerz und Entkräftung bey mir so gross, dass es mir bey jedem Schritte schien, ich müsse niederfallen und sterben. Mein Herz war ohne Aufhören, jeden Tag und

[1]) Stapfer schreibt oben auf die erste Seite: „Dieser, von dem schon unheilbar gemüthskranken Zimmermann an seinen Jugendfreund in Bern P. A. Stapfer geschriebene Brief ist der letzte oder einer der letzten, die dieser von seinem väterlichen Freunde vor dessen traurigem Ende erhielt."

von jedem Morgen bis in die tiefe Nacht, voll Jammers. In dieser schrecklichen Lage konnte ich keinen Tag zu Hause bleiben, weil ich immer sehr wichtige Kranke hatte, die in grosser Gefahr waren und meine beständige Aufmerksamkeit und jeden Tag haüfige Besuche foderten. Von meinem Bette eilte ich auf die Gassen und von den Gassen wieder auf mein Bett. So gieng es jeden Tag. Dabey hatte ich keine Zeit weder zum Lesen noch zum Schreiben, und bey meiner fürchterlichen Entkräftung hatte sich auch wirklich die Fähigkeit zum Lesen und Schreiben ganz bey mir verlohren. Durch die allertiefste, erschrecklichste Traurigkeit, in die mich die *Zeitumstände* gestürzet haben, wurden meine geringen Seelenkräfte ganz vernichtet. Gott und dem Prinzen von Coburg [1]) habe ich es zu verdanken, dass jetzt wenigstens wieder Ruhe in meine Seele gekommen ist; aber meine körperlichen Kräfte kommen nicht wieder, und werden auch vor meinem Abschied aus dieser Welt nicht wiederkommen, wenn die Wunder, die am Anfang dieses Monats Aprils geschehen sind, nicht fortdauren und wenn Gott die anjezt doch schon sehr *erschütterte* Gewalt seiner Feinde nicht ganz vernichtet.

Ihre mir den 2. Februar angekündigte Rede erhielt ich gestern den 13. April [2]); die für Herrn Rehberg, Herrn Cess und den Herrn geheimen Kammersecretair Mayer bestimmten Exemplare habe ich sogleich abgeliefert. Es freüt mich, dass ein Mann von *ihrer* Denkart

---

[1]) Herzog von Coburg war Anführer der Oesterreicher gegen die Franzosen, die er am 18. März 1793 bei Neerwinden überwunden hatte.

[2]) Nämlich über: „Die fruchtbarste Entwicklungsmethode der Anlagen des Menschen zufolge eines kritisch philosophischen Entwurfs der Kulturgeschichte unseres Geschlechts: in der Form einer Apologie für das Studium der klassischen Werke des Alterthums.“ Siehe R. Luginbühl, Ph. Alb. Stapfer, S. 28 ff.

sich mit Veredlung des menschlichen Geschlechts beschäftigt, da sonst die bisherigen *Veredler* desselben, die Illuminaten und ihre Abkömmlinge, die Jacobiner (*grosse Männer* und *allgemein geschätzte Erzieher,* wie sie pag. 9 ihrer Rede heissen) ihr Werk mit Argumenten trieben, die allerdings wirksam sind, wenn man sie (wie Burke sagt) durch Piken und Laternenpfähle unterstützet, aber auf die man nun anders nicht mehr antwortet, als mit Canonen und Bayonetten.

Sagen Sie doch schnell und eiligst meinem innigst geliebten und verehrten Freünde, Herrn Landvogt Kirchberger, in welchem Todeszustande ich lange gewesen bin und zum grossen Theile noch bin. Diess, ach diess, ist die einzige Ursache, warum ich seinen rührenden Brief vom 20. Februar noch nicht beantwortet habe.

15. April.

Ich wollte Ihnen schreiben und kann es wahrlich nicht. Ich habe den Muth, die Lust und die Kraft verlohren, auch an einen geliebten Freünd einen kleinen Brief zu schreiben! Meine Frau, ihre herzlich gute Freündinn, treibt mich immer an, dass ich es versuche. Vielleicht kann ich es alsdann, wenn Gott will, dass alles gelinge, was man jetzt gegen Frankreich unternimmt.

Herzinniglich umarme ich Sie alle, meine Geliebten. Gott lasse Sie, ihr ganzes Haus, ihr Vaterland (aber nicht ihren verehrungswürdigen Lehrer . . . . . [1]) alle seine Segnungen erfahren. Meine Frau empfielt sich Ihnen freündschaftlichst und hochachtungsvoll.

Verzeihen Sie diesen unbedeütenden Brief einem armen, alten Manne, dessen Leben seit dem December

---

[1]) Der Name ist ausradirt; wahrscheinlich meint er Ith, der damals den neuen Ideen zugethan war. Siehe R. Luginbühl, Ph. Alb. Stapfer, Frag. 23.

eine fortgehende *Agonie* war, und der jezt jeden Augenblick Gott für seine Wunder danket. Wir sind alle — wenigstens für eine Weile — gerettet, seitdem *Holland* gerettet ist.

Ach drücken Sie ihren Vater und ihren Oncle in meinem Namen *liebevoll* an ihr Herz; in ihren Armen fieng ich an zu leben, in ihren Armen habe ich in diesem Jahre oft gewünschet zu sterben!!

XI.

E. von Fellenberg[1]) an Ph. Alb. Stapfer.

Zürich, den 28. April 1793.

Allem Anschein nach bin ich nicht zu entschuldigen; das gestehe ich, mein theurster, vortreflicher Freund; dennoch bin ich in der That gewiss so unschuldig, das ich nicht einmal einer Entschuldigung bedarf. Wieder ein Beweis, wie sehr wir allem Schein misstrauen sollen. Die Erklärung davon übergehe ich als unbedeutend. Genug dass, ohne auf die Ursachen meines Stillschweigens zu dringen, Sie versichert seyn können, dass meine hochachtungsvolle Freundschaft für Sie immer war und bleibt, wie Sie dieselbe nur wünschen können. Indem ich das sage, darf ich be[i]fügen mit Zuversicht, mein Losungswort seye unveränderlich: *Ein Mann, ein Wort; ein Herz, ein Sinn.*

Empfangen Sie, mein weiser Freund, wenn schon spät, doch meinen besten Dank für das schätzbare Geschenk, das Sie mir noch vor meiner Abreise von Bern, in Ihrer Abhandlung über das Erziehungswesen[2]) zugeschickt haben; nicht nur Freude machten Sie mir

---

[1]) Fellenberg befand sich damals gerade auf Reisen.

[2]) Nämlich die schon oben genannte Schrift Stapfers: Die fruchtbarste Entwicklungsmethode der Anlagen des Menschen etc.